

Die Königsgruft von Qatna als architektonisches Ensemble

Peter Pfälzner



Abb. 1: Gesamtansicht des Ensembles der Königsgruft mit Korridor AQ (rechts) und dem oberen Teil der Vorkammer (links).

1 Der architektonische Komplex der Königsgruft

Die Königsgruft von Qatna ist ein architektonisches Ensemble, welches aus mehreren aufeinander bezogenen architektonischen Einheiten besteht, die in den Grundrissplan des Königspalastes fest eingefügt sind und mit dem Königspalast zu einer homogenen Einheit zusammengeschlossen sind. Palast und Gruft bilden zusammen einen einheitlichen Baukörper. Daraus ergibt sich die Frage, ob die architektonischen Einzelteile der Königsgruft tatsächlich in einem einheitlichen Bauvorgang angelegt wurden, und ob deren Anlage mit der Errichtung des Königspalastes zeitlich zusammenfällt.

Die Königsgruft lässt sich in drei architektonische Grundeinheiten unterteilen: den Zugangskorridor, der die Verbindung zwischen Palast und Grabanlage bildet; die Vorkammer, die einen gebauten Raum vor den Felskammern bildet und den beachtlichen Niveauunterschied zwischen Korridor und Grabkammern überwindet; und die vier Grabkammern, die in den unter dem Palast anstehenden Fels geschlagen wurden (Abb. 1 und 2).

2 Der Korridor mit den vier Durchgängen

Dabei demonstriert der unterirdische Korridor (Raum AQ) – seiner Funktion entsprechend – auch in architektonischer Hinsicht eine auffällige Eingebundenheit sowohl in den Grundriss des Palastes als auch in den der Gruftanlage (Abb. 3). Die seitlichen, sich über 40 m Länge erstreckenden Begrenzungsmauern des tiefer liegenden Korridors AQ bilden zur selben Zeit die Fundamentmauern der westlich und östlich an den Korridor anschließenden Räume. Während die Wangen dieser Begrenzungsmauern zum Korridor hin frei stehen und verputzt sind, sind sie auf den vom Korridor abgewandten Seiten als Fundamentbereiche verfüllt und tragen die aufgehenden Mauern der sich auf höherem Niveau östlich und westlich anschließenden Räume. Östlich sind es die drei Räume H, BE und CP, auf der westlichen Seite sind es ebenfalls drei Räume, AV, AG und Q. Der Korridor bildet folglich eine Bresche zwischen diesen beiden Raumreihen.¹

¹ Wahrscheinlich war über dem Korridor AQ, auf dem Erdgeschossniveau des Palastes, ein in der Breite entsprechender Raum AQ₂ vorhanden, der als Archivraum gedient zu haben scheint (Pfälzner 2007: 50-51; Lange 2008). Der obere Raum AQ₂ war allerdings durch Trennmauern, die sich im Untergeschoss durch hölzerne Unterkonstruktionen



Abb. 2: Zeichnerische Rekonstruktion des Gruftkomplexes (© National Geographic Image Collection).

Sie ist in den Fundamenten angelegt und manifestiert sich in den darauf aufgesetzten Räumen. Dies veranschaulicht, dass der Korridor der Königsgruft ein prägender Bestandteil des Palastgrundrisses ist.

Es fällt auf, dass das Raumschema westlich und östlich des Korridors voneinander abweicht. Es gibt keine durchgehenden Mauerfluchten, die über die Trennlinie des Korridors hinweg reichen würden. Dies unterstreicht zusätzlich die architektonische Trennung, die der Korridor markiert. Dies wirkt sich auch auf die Erschließungswege innerhalb des Palastes aus, für die der Korridor ein Hindernis gewesen sein muss. Aus diesen Beobachtungen ist zu schließen, dass der Korridor von vorne herein als integraler Bestandteil des Königspalastes geplant und ausgeführt wurde.

Der 41,5 m lange (Innenmaß), aber nur knapp 2 m breite Korridor besteht seinerseits aus zwei Abschnitten: einer Treppe im südlichen Teil, die vom Niveau des Erdgeschosses der Palasträume auf das ca. 4 m tiefer gelegene Fußboden-

niveau des langen Ganges hinabführt, und der sich an die unterste Stufe der Treppe anschließende, allmählich weiter abfallende Hauptteil der Korridors (Abb. 4 und 5). Die Treppe besitzt eine Länge von ca. 8 m (Oberkante nicht mehr genau bestimmbar), während sich der anschließende Hauptteil des Korridors mit seinem Lehmfußboden über eine Länge von 31 m erstreckt. Die Treppe führt vom Niveau der Fußböden des Erdgeschosses (Raum A) auf ein um 4,5 m tieferes Niveau. Vom Fuß der Treppe fällt der Korridor noch einmal um weitere 3,5 m ab, so dass er an seinem nördlichen Ende bereits 8 m unter den Palastböden liegt.

Mehrere Durchgänge mussten einst auf dem Weg durch den Korridor durchschritten werden. Zunächst gab es den Zugang in den Korridor. Leider konnte dessen Lage nicht mehr mit Sicherheit bestimmt werden, weil die aufgehenden Mauern auf den Fundamenten nicht mehr erhalten waren. Es ist aber anzunehmen, dass der Eingang von Halle A, dem monumentalen Festsaal des Palastes aus erfolgte. Dafür spricht nicht nur die mögliche Funktion der Halle A als Fest-

(s. u.) abzeichnen, geschlossen und dadurch erheblich kürzer als der Grabkorridor AQ.

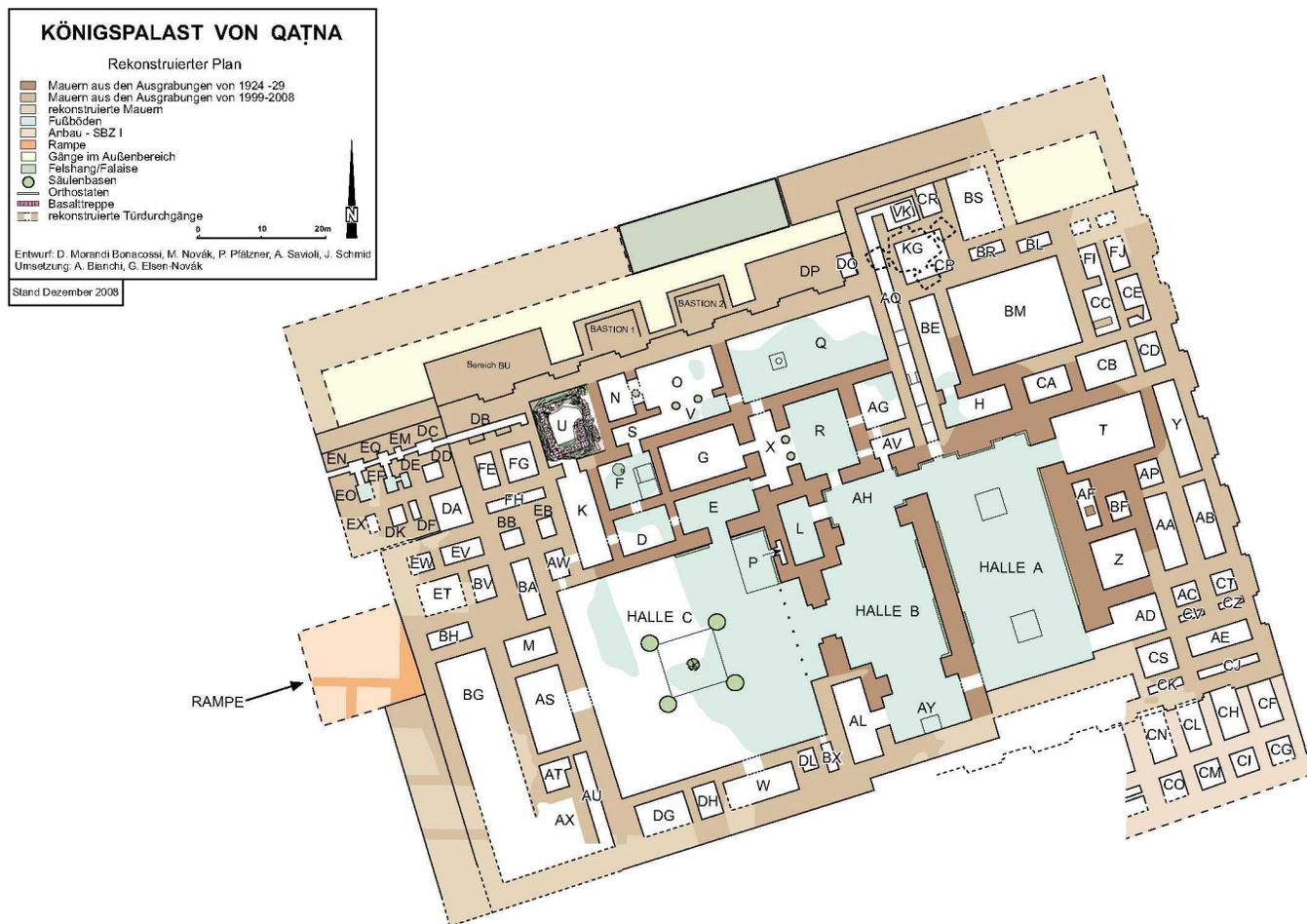


Abb. 3: Rekonstruierter Plan des Königspalastes (Stand Dez. 2008).

saal für den Ahnenkult,² was eine funktionale Verbindung zur Königsgruft beinhaltet, sondern auch der architektonische Befund. Der Zugang von Halle A aus läge genau in der Flucht des Korridors, und – was besonders signifikant ist – präzise an der Stelle, wo der Eingang zu erwarten wäre, traf Du Mesnil du Buisson bei seinen Grabungen in den 1920er Jahren eine Lücke in der Orthostatenverkleidung der Nordwand von Halle A an.³

Ein zweiter Durchgang befand sich unmittelbar am Fuß der Treppe. Er ist durch eine aufwendige Holzkonstruktion markiert, die die ehemalige Konstruktion der Holztür eindeutig rekonstruierbar macht.⁴ Neben der Funktion als Durchgang dürfte die Holzkonstruktion mit ihren zwei schweren, fest miteinander verbundenen Rahmen eine darüber verlaufende Mauer aus Lehmziegeln getragen haben. Bei dieser muss es sich um die südliche Begrenzungsmauer des auf Erdge-

schossniveau, über Korridor AQ liegenden Archivraums AQ₂ gehandelt haben. Dieser Archivraum musste gegen den notwendigerweise nach oben erhöhten Treppenraum am Südende des Korridors abgeschlossen werden.

Eine dritte Tür in Korridor AQ folgt nur 8 m nördlich der zweiten. Es handelt sich ebenfalls um eine Holzkonstruktion, von der sich Abdrücke der Holzstützen und der Schwellhölzer erhalten haben.⁵ Auf dieser gleichermaßen massiven Holzkonstruktion könnte ebenfalls eine Mauer im Erdgeschoss aufgesetzt gewesen sein, die in diesem Fall die Nordmauer des Archivraums AQ₂ gebildet haben könnte.⁶

Weitere 10 m nach Norden folgt im Korridor eine vierte Tür. Diese ist schlechter erhalten als die beiden anderen, es dürfte sich aber in diesem Fall ebenfalls um eine Holzrahmenkonstruktion gehandelt haben, wenn auch eine einfachere.⁷ Sie

5 Ebenda.

6 Dafür spricht auch die Lage der Tontafeln, die aus dem rekonstruierbaren Archivraum im Obergeschoss in den Korridor AQ hinabgefallen sind (Novák – Pfälzner 2003: 148-151) und die sich auf den Bereich zwischen dem zweiten und dritten Durchgang in Korridor AQ konzentrierten (siehe Richter – Lange im Druck).

7 Schmid im vorliegenden Band.

2 Darauf wird in Analogie zum gleichartig gelegenen und aufgebauten, in seiner Funktion durch Texte bestimmbar Festsaal im Palast von Mari geschlossen (Pfälzner 2005: 58-59; Pfälzner 2007: 49-50).

3 Siehe dazu ausführlich Pfälzner 2007: 50.

4 Schmid im vorliegenden Band.



Abb. 4: Blick durch den Korridor von Norden; Treppe (Raumteil AQA) sowie der Abschnitt zwischen der zweiten und dritten Tür (Raumteil AQB).



Abb. 5: Blick durch den Korridor von Norden; Abschnitt zwischen dem dritten und vierten Türdurchgang (Raumteil AQc).

ist an einer signifikanten Stelle innerhalb des Korridors positioniert: dort, wo die Nordfront der alten Palastaußenmauer – die auch die Nordmauer des benachbarten Raumes Q ist – verläuft, wo der Korridor also den rechtwinklig umrissenen Baukörper des Palastes verlässt. An dieser Stelle beginnen auch mehrere kleine Stufen aus abgetretenen Lehmziegeln, die dem Korridor ein stärkeres Gefälle geben. Von hier sind es noch 9,5 m bis zum nördlichen Ende des Korridors, wo der gleichbleibend breite Korridor seine tiefste Stelle erreicht

und vor der Innenkante der nördlichen Terrassenmauer des Palastes endet (Abb. 6).

Die vier Durchgänge im Korridor sind in erster Linie architektonische Bauteile, die statische und konstruktive Funktionen haben. Sie halten Türrahmen, stützen aufgehende Mauern im Obergeschoss ab und stabilisieren die Seitenwände des langen Ganges. Zusätzlich dürften sie aber auch eine symbolische Bedeutung besessen haben. Das Durchschreiten von Toren ist ein beliebter Topos in der altorien-



Abb. 6 : Der nördliche Abschnitt von Korridor AQ (Raumteil AQd), mit dem abknickenden Zugang zur Vorkammer der Königsgruft.

talischen Literatur, bekannt vor allem aus dem Epos von Ištar's Gang in die Unterwelt und aus anderen Überlieferungen.⁸ Dort sind es sieben Türen, die Ištar auf ihrem Weg in die Unterwelt durchschreiten muss. In der Königsgruft von Qatna sind es – soweit feststellbar – fünf Türen, die passiert werden mussten:⁹ die vier im Korridor AQ gelegenen und eine, die den Zutritt in die Felskammern von der Vorkammer aus ermöglichte (s. u.).¹⁰ Das Durchschreiten dieser Türen diente sicherlich dem symbolischen Zweck, die Schwierigkeit des Erreichens der Unterwelt zu veranschaulichen und die gefühlte Entferntheit des Ortes zu erhöhen.

3 Die Vorkammer der Königsgruft

Der weitere Zugang in die Gruft knickt am nördlichen Ende des Korridors AQ rechtwinklig nach Osten ab, endet aber schon nach 2 m vor dem Abbruch in die tiefe Vorkammer (Abb. 6). Deren Fußboden liegt 4 m tiefer als der Fußboden am Ende des Korridors (Abb. 7). Eine Treppenvorrichtung, die ein bequemes Hinabsteigen in früherer Zeit erlaubt hätte, ist nicht zu erkennen. Jedoch befindet sich 2 m unterhalb der oberen Kante eine künstlich abgearbeitete, 2 m breite und 1,2 m tiefe



Abb. 7: Blick vom Ende des Korridors in die Vorkammer, in der Mitte die Felsstufe auf halber Höhe.

⁸ Groneberg 1990: 258; Lundström 2001: 246-247 und 253.

⁹ An anderer Stelle wurden für die Königsgruft von Qatna sieben Türen auf dem Weg in die Grabkammern – wie bei dem Epos von Ištar's Gang in die Unterwelt – angenommen (Novák – Pfälzner 2003: 148). Dort war eine Reihe von drei Türen (von Raum AH zu R, von R zu AV, und von AV zu AQ) angenommen worden, bevor man den Korridor erreichte (ebenda: 140). Dieser Deutung wird hier nicht mehr gefolgt.

¹⁰ Es gibt keinen sicheren Hinweis darauf, dass an der Grenze zwischen Korridor AQ und Vorkammer eine weitere Tür angebracht gewesen sei. Insofern ist die Angabe bei Novák – Pfälzner 2003: 145 zu korrigieren.



Abb. 8: Felsstufe und Steintritte an der Westseite der Vorkammer, neben dem westlichen Basaltstuhlbild *in situ*.

Felsstufe, die einen geräumigen Platz zum Aufstellen einer Leiter auf genau halber Höhe der Vorkammer bietet (Abb. 7). Dass dies tatsächlich ein Platz zum Verweilen war, wird indirekt durch ein auf der Felsstufe sorgfältig abgestelltes Granitgefäß ägyptischer Provenienz deutlich.¹¹ Unterhalb dieser Felsstufe waren auf dem Fußboden der Vorkammer mehrere große Steine stufenförmig aufeinander geschichtet, indem sie lose gegen die Felswand gelehnt worden waren (Abb. 8). Sie konnten einst als Trittstufen für ein Hinabsteigen von der auf halber Höhe gelegenen Felsstufe zum Boden der Vorkammer benutzt werden.

Die (ohne die Felsstufe) 3,7 x 3,0 m große Vorkammer ist durch eine eindrucksvolle Konstruktionsweise gekennzeichnet. Ihre West- und Südwand bestehen aus dem anstehenden Felsgestein, das hier in Form einer glatten Wand und mit einer klar akzentuierten Südwestecke annähernd senkrecht abgeschlagen worden war. Die Nord- und Ostmauer hingegen sind aus kyklopischem Mauerwerk errichtet, mit Steinen, die häufig eine Länge von 1 m überschreiten. Es ist sorgfältig, d. h. mit annähernd senkrechten Kanten und eingesetzten kleineren Steinen, die die Lücken zwischen den großen Blöcken ausfüllen, bis kurz oberhalb des Fußbodenniveaus von Korridor AQ hochgezogen worden. Dort ist ein niedriges Steinfundament aus kleineren Steinen aufgesetzt, welches die Lehmziegelmauern trägt, die die Vorkammer auf allen Seiten umgeben haben. Auf nicht näher bestimmbarer Höhe an diesen aufragenden Mauern muss die Decke der Vorkammer eingezogen gewesen sein, über der sich – nach Ausweis des in die Vorkammer gefallenen Gefäßinven-

tars – ein Raum im Obergeschoss (hypothetischer Raum BJ) befunden haben muss (Abb. 9).

Der Boden der Vorkammer war ein einfacher Lehm Boden. Es handelt sich nicht um den ursprünglichen Boden, wie durch eine stratigraphische Grabung 2007 nachgewiesen werden konnte, aber um denjenigen, der während der letzten Benutzungsphase des Palastes in Gebrauch war. Auf diesem Boden waren die beiden Basaltstatuen verstorbener Könige aufgestellt.¹² Sie waren freistehend auf Steinsockeln aufgerichtet, welche auf den Fußboden aufgelegt und teilweise in ihn eingelassen waren. Die westliche Statue stand auf einer großen, flachen Steinplatte aus Kalkstein, die die gesamte Südwestecke der Vorkammer ausfüllte (Abb. 8 und 10). Die östliche Statue war auf einer erheblich kleineren Steinplatte aufgestellt, die nur wenig größer als die Basisplatte der Statue selbst war und aus diesem Grund zur besseren Stabilisierung in den Fußboden eingelassen war (Abb. 12).

Durch den Einsturz der die Vorkammer auf höherem Niveau südlich und östlich umgebenden Räume waren große Mengen von Bauschutt bis auf den Fußboden der Vorkammer hinabgefallen. Darunter fanden sich auch viele großformatige Steine, welche aus dem Steinfundament stammen, das unter den Lehmziegelmauern und auf den kyklopischen Mauern der Vorkammer eingefügt war. Da dieses gegen das Rauminnere der Vorkammer keine stabile Einfassung besaß, war hier eine Sollbruchstelle des Mauerwerks vorhanden. Die herabfallenden Steine schlugen auf das Inventar und die

11 Ahrens im vorliegenden Band.

12 Zu den Basaltstatuen siehe ausführlich Novák – Pfälzner 2003: 145-146, 156-162; Pfälzner 2005: 57.

TALL MIŠRIFE - QATNA

Schnitt B - B': Korridor AQ, Vorkammer VK
Rekonstruktion

Schnitt / Ansicht

		Lehmziegelmauer
		Holzbalken
		Stein
		Lehmboden
		Stampflehm
		Schifflechtwerk
		Basaltstein
		Felsen

0 5 m

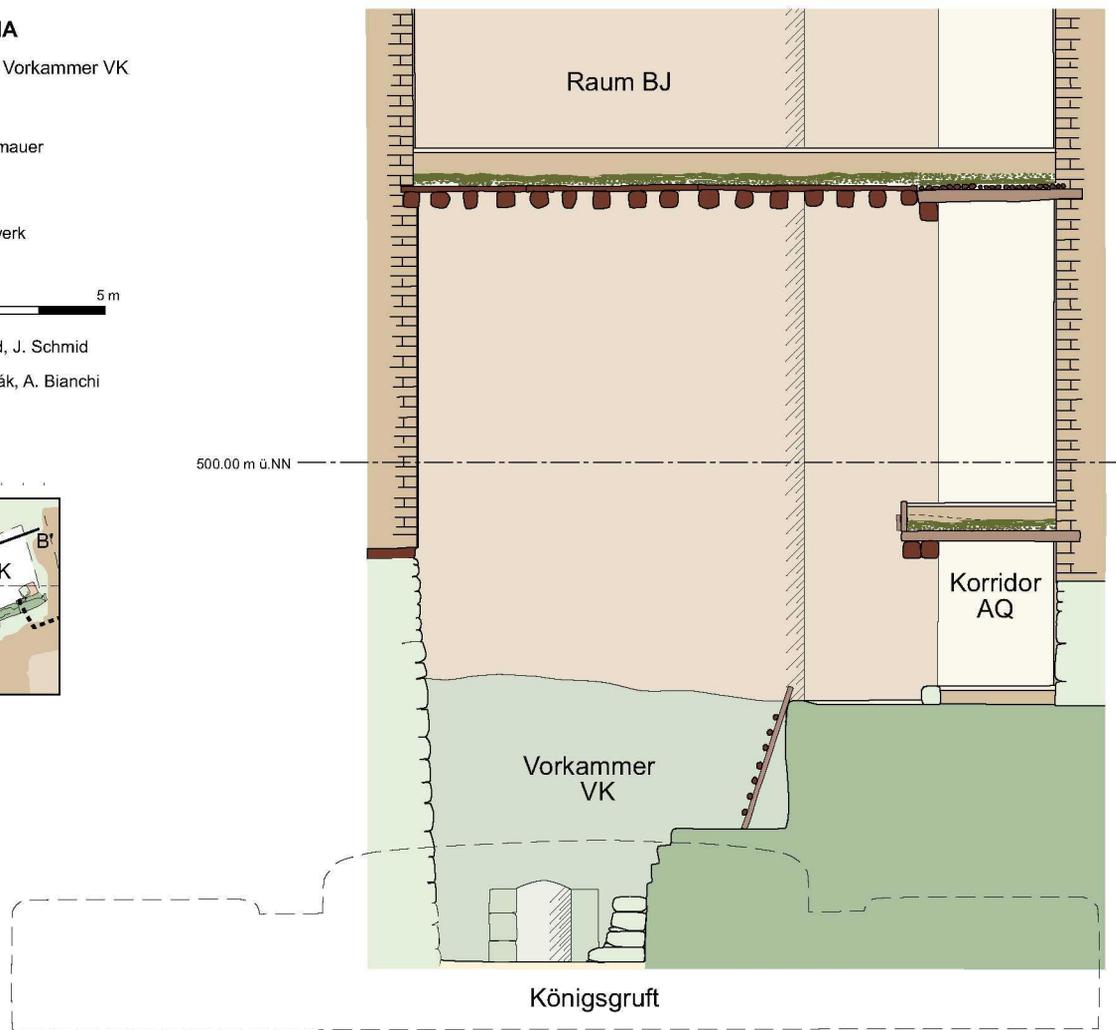
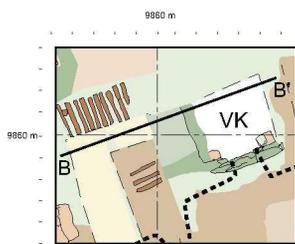
Baufaufnahme: M. Mohammad, J. Schmid
Rekonstruktion: J. Schmid
Reinzeichnung: G. Elsen-Novák, A. Bianchi

Abb. 9: O-W-Schnitt durch die Vorkammer und das Ende des Korridors AQ.

Basaltstatuen in der Vorkammer auf, wodurch der Kopf der einen Statue und die rechte Hand der anderen abgeschlagen wurden. Dieser Zerstörungssituation entsprechend fanden sich die abgeschlagenen Teile unmittelbar vor den Statuen auf dem Boden liegend (Abb. 11). Es ist deutlich ablesbar, dass nach dieser verheerenden Zerstörung, die zur vollständigen Auffüllung der Vorkammer mit Bauschutt führte, keine Aufräumarbeiten mehr stattfanden und der Raum nicht wieder betretbar gemacht wurde.¹³ Folglich repräsentiert das zurückgebliebene Inventar den Zustand der Vorkammern unmittelbar vor diesem desaströsen Ereignis, welches mit der Zerstörung des Königspalastes um 1340 v. Chr. verbunden war.

Aus diesem Grund ist das aufgefundene aktive Nutzungsinventar in der Vorkammer, welches auf dem Fußboden angetroffen wurde und sich vor allem im Bereich um die beiden Statuen konzentrierte, von besonderer Bedeutung. Es besteht

fast ausschließlich aus Keramikgefäßen, die wiederum überwiegend dem Formtyp der Schalen angehören. Um die westliche Statue lagen fünf solcher flachen Schalen, mit einem auffällig großen Durchmesser (Abb. 10). Zwei fanden sich links neben der Statue, eine (zerbrochene) rechts von ihr, in der Ecke der Vorkammer. Zwei weitere, besonders große Exemplare waren unmittelbar vor der Statue deponiert. Eine davon war mit der Innenseite nach oben auf dem Fußboden aufgestellt, die andere, unmittelbar daneben, war umgestülpt, mit der Innenseite nach unten auf den Boden gelegt. Beim Aufnehmen des letzteren Gefäßes wurde überraschenderweise ein großer Tierknochen darunter gefunden.¹⁴ Er war sorgfältig mit der Schale abgedeckt worden. Es muss sich folglich um eine absichtliche Deponierung vor der Statue gehandelt haben, zu deren Schutz die große Schale darüber gestülpt war. Sicherlich handelte es sich um ein Nahrungsoffer an die Statue.

¹³ Pfälzner, Das systemische und das archäologische Inventar der Königsgruft von Qatna und seine Interpretationsmöglichkeiten, im vorliegenden Band: 45.

¹⁴ Zu den Tierknochen in der Vorkammer siehe Vila, im vorliegenden Band.



Abb. 10: Die westliche Basaltsitzstatue mit den daneben und davor deponierten Keramikschalen.



Abb. 11: Die östliche Basaltsitzstatue mit dem davor liegenden, durch Steinschlag abgeschlagenen Kopf und den vorher hier deponierten Keramikschalen.

Vor der linken Statue sind ebenfalls Keramikgefäße gefunden worden, darunter eine flache Schale und eine etwas tiefere Schüssel. Daraus lässt sich der Schluss ziehen, dass beide Statuen beopfert wurden. Eine Deponierung von Opfergaben muss kurz vor der Zerstörung des Palastes – und damit der Zerstörung der Königsgruft mit der Vorkammer – stattgefunden haben. Die Gefäße stehen folglich *in situ* am Ort ihrer intentionellen Niederlegung. Es handelt sich hiermit um eines der ganz seltenen Beispiele in der Archäologie, in denen das aktive Nutzungsinventar einer Opferhandlung repräsentiert ist, und zudem um einen der ganz wenigen Fälle, in denen Rundbildnisse im originalen Kontext ihrer ehemaligen Verwendung aufgefunden worden sind.

4 Die vier Felskammern

Von der Vorkammer waren die vier Grabkammern durch einen breiten, in den Fels geschlagenen Durchgang zu erreichen. Dieser Durchgang war durch die beiden zu seinen Seiten aufgestellten Basaltsitzstauen in besonderer Weise betont. Die beiden Bildnisse, die sicherlich königliche Ahnen darstellen,¹⁵ richteten ihren Blick auf den Eintretenden (Abb. 12). Somit trat dieser – auf seinem Weg in die Grabkammern – fast automatisch mit den Ahnenbildern in direkten Blickkontakt und konnte eine Kommunikation aufnehmen, die sich zum Beispiel im Niederlegen von Nahrungsgaben äußern konnte. In diesem Kommunikationsaspekt dürfte die vorrangig intendierte Bedeutung der Statuen gelegen haben, gegenüber der der beschützende Aspekt für die Grabanlage,

¹⁵ Pfälzner 2005: 57.



Abb. 12: Die Südseite der Vorkammer mit dem Durchgang zu den Grabkammern und den beiden flankierenden Basaltsitzstatuen.

der durch die Aufstellung der beiden Bildnisse in einer Art Wächterposition evoziert wird, in den Hintergrund tritt.

Die auffällige Breite des Felsdurchgangs in die Grabkammern von mehr als zwei Metern ist dadurch zu erklären, dass die beiden schweren Basaltsarkophage hindurch getragen werden mussten, die in den Kammern 1 und 4 aufgestellt worden sind. Nachträglich wurde der Durchgang durch Steinsetzungen verkleinert,¹⁶ so dass danach nur noch ein Durchgang von einem Meter Breite übrig blieb. Er muss ehemals durch eine hölzerne Tür verschließbar gewesen sein, wie Einarbeitungen an der Felswand andeuten.¹⁷

Der Eintretende erreichte nach Durchschreiten dieser Tür die Hauptkammer der Gruft in deren Mittelachse. Dieser Raum war, wie die anderen Kammern, vollständig aus dem Fels herausgeschlagen (Abb. 13). Über der Decke der Hauptkammer steht noch eine ca. 2,5 m hohe Felsschicht an, bevor das Niveau der Fundamentmauern des Palastes auf dem gewachsenen Boden erreicht ist. An Wänden und Decken aller Kammern sind zahlreiche Werkzeugspuren von den bergmännischen Arbeiten zu erkennen. Da die Wände nicht geglättet worden sind und auch kein Verputz auf diese aufgebracht wurde, sind die roh belassenen Oberflächen mit den Werkzeugspuren zu allen Zeiten sichtbar gewesen. Eine farblich nuancierte Maserung des Felsens erweckt auf den ersten Blick den Eindruck eines absichtlichen Dekors. Es handelt sich aber um eine rein natürliche Erscheinung. Angesichts der Dunkelheit in den Felskammern, die einst-

mals ausschließlich durch Öllampen oder Fackeln erhellt werden konnten, mag eine besondere Herrichtung, Glättung oder Dekoration von Wänden und Decken nicht notwendig erschienen sein. Was aber sicherlich wichtiger als dieser praktische Aspekt gewesen sein dürfte, ist die Tatsache, dass das Jenseits in der Vorstellungswelt des Alten Orients – im Gegensatz zu der ägyptischen Konzeption – als ein dunkler, düsterer, unbehaglicher Ort aufgefasst wurde, in dem brakiges Wasser vorhanden war.¹⁸ Aus diesem Grund vermittelte eine roh belassene Felswand einen intensiveren Eindruck eines derartigen unbehaglichen Platzes im Jenseits. Folglich dürften eher symbolische Belange für die mangelnde Ausgestaltung der Räume verantwortlich gewesen sein.

Die Hauptkammer besitzt eine Größe von 8,3 m (Ost-West) mal 6,9 m (Nord-Süd). Ihre maximale Raumhöhe beträgt knapp drei Meter, die Decke senkt sich aber zu den Seiten hin leicht ab, so dass an den meisten Stellen nur eine Raumhöhe von ca. 2,5 m erreicht wird. Da viele Felsfragmente im Laufe der Zeit von der Decke abgebrochen sind, lässt sich der exakte ehemalige Deckenverlauf nicht mehr rekonstruieren. Eine leicht gewölbte Deckenlinie deutet sich allerdings in beiden Raumachsen an.

Von besonderem Interesse sind die vier Steinbasen, die im Inneren der Hauptkammer in einem regelmäßig rechtwinkligen Geviert aufgestellt sind. Ihr Achsabstand beträgt in Nord-Süd-Richtung 3,40 m, in Ost-West-Richtung 1,80 m. Es handelt sich in drei Fällen um gleichartige zylindrische Basen aus Basalt, während die nordwestliche Basis aus flach aufeinander gelegten Kalksteinplatten konstruiert ist (Abb. 14).

¹⁶ Schmid im vorliegenden Band.

¹⁷ Schmid im vorliegenden Band. Auch auf einem älteren Niveau in der Vorkammer wurden eindeutige Hinweise auf eine hier angebrachte Tür durch einen Türangelstein gefunden.

¹⁸ Groneberg 1990: 259.



Abb. 13: Die Hauptkammer mit den Durchgängen zu Kammer 2 (links) und Kammer 3 (rechts).



Abb. 14: Die Säulenbasen auf dem Fußboden der Hauptkammer.

Diese letztere Basis scheint eine nachträgliche, provisorische Vorrichtung gewesen zu sein, die eventuell eine verlorene oder zerstörte reguläre Basaltbasis ersetzte. Die Basen dienten mit Sicherheit zum Aufstellen von Holzsäulen, von denen sich allerdings keine Reste erhalten haben.¹⁹

Was die Funktion dieser vierfachen Säulenstellung in der Hauptkammer war, ist nicht mit Sicherheit zu entscheiden. Mit hoher Wahrscheinlichkeit sind die Säulen aus statischen Gründen aufgestellt worden, um die wegen des heterogenen Felsmaterials stark rissgefährdete und leicht ausbrechende Decke der Hauptkammer durch darauf aufliegende Träger abzustützen.²⁰ Möglicherweise hatte diese Konstruktion aber auch architektonisch-gestalterische Gründe. Die vierfache Säulenstellung in der Raummitte erinnert in auffälliger Weise an die vier großen Säulen in Halle C im darüber befindlichen Königspalast.²¹ Dieses charakteristische architektonische Element, welches die repräsentative Audienzhalle des Königspalastes prägt, könnte in der Königsgruft absichtlich nachempfunden worden sein, zumal es sich bei der Hauptkammer auch um den größten und bedeutendsten Raum der

19 Dies könnte daran liegen, dass sich die vergangenen Reste dieser Holzsäulen innerhalb der stark holzhaltigen organischen Ablagerungen auf dem Fußboden der Hauptkammer nicht von anderen vergangenen Holzresten abheben und deshalb nicht zu erkennen sind.

20 Der Prozess des Ausbrechens einzelner Deckenteile ist ein permanentes Problem der Grabkammern in der Königsgruft von Qatna, das sich wegen der großen Spannweite des Raumes vor allem in der Hauptkammer äußert. Dies war deutlich bei der Entdeckung der Grabanlage an dem reichhaltigen Steinverstoß abzulesen, der sich im zentralen Bereich der Hauptkammer konzentrierte und von der Decke stammte. Aus diesem Grund haben wir auch seit 2002 eine ähnliche Abstützung der Decke mit Eisenstützen und einem darauf aufgelegten Gitter eingebaut.

21 Vgl. Pfälzner 2007: 44-45.



Abb. 15: Der Durchgang von der Hauptkammer zu Kammer 4 mit dem noch gut erhaltenen Bogenabschluss.

Gruft handelt. Diese Überlegung wird noch dadurch unterstützt, dass von der Hauptkammer der Gruft ein – in der Mittelachse des Raumes und des Säulengevierts gelegener – auffällig breiter, von zwei weiteren Säulen flankierter, repräsentativer Durchgang in die südlich anschließende Kammer 3 führt.²² Sie ist von fast quadratischem Format (3,80 x 3,40 m) und ihr Boden liegt etwas tiefer als derjenige der Hauptkammer, weshalb eine Stufe in sie hinabführt. Die Kammer 3 wird als „Bankettraum der königlichen Totengeister“ gedeutet.²³ Auch durch ihre Fundvergesellschaftung zeichnet sie sich in besonderer Weise aus.²⁴

Die Anordnung der wichtigen Kammer 3 hinter der Hauptkammer mit den vier Säulen gleicht prinzipiell der Lage des Thronsaals im Königspalast, der von Halle C aus – ebenfalls in der Mittelachse des Säulengevierts – durch die sehr breite und repräsentative „Porte Royal“ erreichbar war. Folglich ist das Arrangement in der Königsgruft eine direkte Nachempfindung der Gliederung der zentralen repräsentativen Räume im Palast. Wenn man die vierfache Säulenstellung in der Hauptkammer der Gruft als intendiertes architektonisches Konzept auffasst, welches den Kernbereich des Königspalastes rezipiert, schließt dies die oben erwähnte statische Funktion dieser Konstruktion nicht aus. Wie auch in Halle C im Palast haben sich beide Funktionen, die repräsentative und die statische gegenseitig ergänzt.

22 Für die Rekonstruktion dieses Durchgangs siehe Schmid, im vorliegenden Band.

23 Siehe Al-Maqdissi – Dohmann-Pfälzner – Pfälzner – Suleiman 2003: 207; Pfälzner, Goldplaketten und andere prestigehaltige Einzelobjekte aus Gold, Silber und Bernstein aus der Königsgruft von Qatna im Kontext von Bestattung und Ritual, im vorliegenden Band.

24 Pfälzner, ebenda.

In der Nordostecke der Hauptkammer ist der Felswand auf voller Höhe eine Mauer aus trocken gesetzten, großen Steinen vorgeblendet (Abb. 17). Sie reicht vom Hauptzugang an der Nordseite der Hauptkammer bis an den Durchgang zu Kammer 2 an der Ostseite. Wahrscheinlich stellt sie eine Reparatur der Kammerwand dar. Auch der Durchgang zu Kammer 2 ist nachträglich verändert worden, indem eine große dünne Steinplatte aufrecht vor die linke Wange des Türdurchgangs gestellt wurde. Die ehemals ca. 80 cm breite Tür besaß einen aus dem Fels herausgeschlagenen oberen Bogenabschluss. Allerdings sind die Türwangen bereits während der Benutzung der Gruftanlage teilweise ausgebrochen, so dass deren Verkleidung mit der genannten Steinplatte notwendig geworden war.²⁵

Die Kammer 2 ist die kleinste der drei Nebenkammern der Gruft. Sie besitzt ein Maß von 3,70 m in der Breite und 2,90 m in der Tiefe. Auch hier führt eine Stufe auf das niedrigere Bodenniveau der Kammer hinab.

Gegenüber der Kammer 2 liegt die Kammer 4. In Größe und Anlage ist sie der Kammer 2 sehr ähnlich. Sie besitzt die gleiche Breite wie die Kammer 2 (3,70 m), ist aber mit 3,10 m etwas tiefer. Das Fußbodenniveau entspricht dem der Kammer 2, so dass auch hier eine Stufe hinabführt. Der Durchgang von der Hauptkammer zu Kammer 4 ist der am besten erhaltene innerhalb der Felskammern. Der obere Bogenabschluss ist hier noch deutlich zu erkennen, wenngleich die Türwangen auch hier stark ausgebrochen sind (Abb. 15).

25 Zur Rekonstruktion dieses Durchgangs zu Kammer 2 siehe den Beitrag von Schmid, im vorliegenden Band.

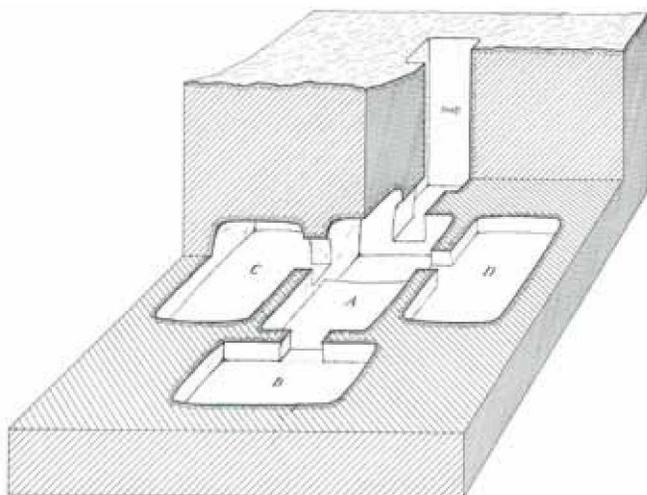


Abb. 16: Grundrisschema eines Grabes des „Vierkammertyps mit zentraler Hauptkammer“ aus Megiddo, dort als „normal shaft tomb“ bezeichnet (aus Guy 1938: Fig. 16).

Das Grundrisschema der Felskammern mit einer zentralen Hauptkammer und darum angeordneten rechtwinkligen Nebenkammern auf drei Seiten kann als ein typisches Grabkonzept des syrisch-palästinischen Raumes im 2. Jahrtausend v. Chr. angesehen werden. Die auffälligsten Parallelen finden sich in den Gräbern von Megiddo. Dort wurden zahlreiche Gräber desselben Typs mit zentraler Hauptkammer und drei umgebenden Nebenkammern freigelegt (Abb. 16). Diese in den Fels gehauenen Gräber (z. B. Grab 989²⁶, 878²⁷, 880, 884, 1098, 891, 911, 912) besitzen einen Zugangsschacht auf einer Seite, von dem die Hauptkammer aus betreten wird, und rechteckige, über Durchgänge zugängliche Nebenräume auf den drei anderen Seiten der Hauptkammer. Abgesehen von dem viel kleineren Format (Hauptkammern ca. 3 x 2 m, oder kleiner) besitzen diese Gräber die gleiche Grundrissgestalt wie die Königsgruft von Qatna. Die ältesten Belege dafür in Megiddo stammen aus der Mittelbronzezeit I, die gleichzeitig die Hauptperiode dieses Grabtyps darstellt.²⁸ Interessanterweise weisen auch viele dieser Gräber von Megiddo eine lange Benutzungsdauer auf, von der Mittelbronzezeit I bis zur Spätbronzezeit II (Grab 989, 911, 912). Dieser Grabtypus kann als „Vierkammertyp mit zentraler Hauptkammer“ bezeichnet werden.

5 Die Einrichtung der Felskammern

Die Einrichtung der Hauptkammer ist in erster Linie durch Steininstallationen geprägt (vgl. Beilage I). Die gesamte Südostecke der Kammer füllt der große Basaltsarkophag 1

aus (Abb. 17). Er ist 2,10 m lang und 95 cm breit, seine Form ist leicht wannenförmig. Die gut geglättete Außenseite ist ungegliedert, mit Ausnahme eines breiten, erhabenen Profilbandes, welches entlang des oberen Randes und senkrecht an den vier Ecken der Seitenwände verläuft.²⁹ Direkt vor dem Sarkophag 1 lag die Holzplatte 2,³⁰ die wegen des Fehlens von Steinen, die als Unterleger gedient haben könnten, unmittelbar auf dem Fußboden geruht haben dürfte.

In der Nordostecke der Kammer liegen vor der eingezogenen Steinmauer zwei große Kalksteinplatten im rechten Winkel zueinander (Beilage I). Die längere und dickere Platte (160 x 60 cm groß) liegt unmittelbar an der Nordwand, die kleinere nahe der Ostwand, aber in leicht schrägem Winkel dazu. Bei diesen Platten dürfte es sich um Ablageflächen handeln. Dies wird an der nördlichen Platte dadurch belegt, dass zwei Keramikgefäße und ein Steingefäß darauf abgelegt wurden. Auf der südlichen Platte ist das Holzbrett 1 abgelegt worden.³¹ Ob diese Platten ursprünglich direkt auf dem Fußboden lagen – so wie sie gefunden wurden – ist nicht mit Sicherheit zu behaupten. Es wäre vorstellbar, dass sie leicht erhöht aufgebaut waren, so wie diejenigen auf der Westseite der Hauptkammer und in Kammer 4, die auf Basaltbasen ruhten. Entsprechende Stützen könnten hier aus Holz gewesen sein, so dass die Platten nach deren Zersetzung abgesackt sind. Diese Überlegungen müssen allerdings hypothetisch bleiben.

In der Südwestecke der Hauptkammer sind zwei Kalksteinplatten als Bänke aufgebaut (Abb. 18). Sie ruhen auf jeweils zwei zylindrischen Basaltbasen, die in der Mittelachse der Platte aufgestellt sind. Die Platten haben eine ähnliche Dicke und ein ähnliches Format wie diejenige in der Nordostecke (220 x 70 bzw. 200 x 70 cm). Die beiden Bänke stehen im rechten Winkel zueinander, unmittelbar an den Kammerwänden. Während auf der Bank an der Westwand nur in der südlichen Hälfte Objekte – Keramik- und Steingefäße – platziert waren, sind auf derjenigen an der Südwand überhaupt keine Objekte abgestellt worden. Aus diesem Grund wird angenommen, dass es sich primär um Bänke zum Sitzen handelte.

Zwei weitere große Kalksteinplatten liegen im Bereich dieser Bänke auf dem Fußboden (Abb. 18). Die eine liegt unmittelbar vor der südlichen Bank, die zweite östlich von dieser. Zumindest die größere dieser beiden Platten muss auch ursprünglich definitiv auf dem Boden gelegen haben, weil ansonsten der Zugang zu der südlichen als auch zu der westlichen Bank versperrt gewesen wäre. Diese Platte ist zudem

26 Guy 1938: 40, Fig. 32.

27 Ebenda: 40, Fig. 42.

28 Ebenda: 135-137.

29 Zum Inhalt des Sarkophags 1 siehe den Beitrag von Pfälzner, Goldplaketten und andere prestigehaltige Einzelobjekte aus Gold, Silber und Bernstein aus der Königsgruft von Qatna im Kontext von Bestattung und Ritual, im vorliegenden Band.

30 Zum Holzplatte 2 siehe ebenda.

31 Zum Holzbrett 1 siehe ebenda.



Abb. 17: Die Südhälfte der Hauptkammer mit Sarkophag 1 und den Steinplatten in der Südwestecke.



Abb. 18: Die Südwestecke der Hauptkammer mit den beiden Steinbänken und den davor gelegten Steinplatten.

augenscheinlich – zumindest in der letzten Benutzungsphase der Gruft – wie die dahinterliegende Bank nicht als Abstellbereich benutzt worden, weil auf dem überwiegenden Teil ihrer Fläche keine Gegenstände gefunden wurden. Lediglich das Holzbrett 3 ragte von Norden her ein kurzes Stück über die Kante dieser Platte hinweg. Daraus lässt sich der Schluss ziehen, dass die große Platte auf dem Fußboden in Verbindung mit den Sitzfunktionen der südlichen Bank gestanden haben dürfte. Man könnte beispielsweise die Füße darauf

abgestellt haben oder sie könnte dazu gedient haben, den Platz vor der Sitzbank leichter sauber zu halten.

Nördlich dieses Bereichs – westlich der Säulenbasen – liegen eine Anzahl unterschiedlich großer Steine in einer auffällig U-förmigen Anordnung auf dem Fußboden. Sie dürften als Unterleger für die Holzbrett 3 gedient haben und sind sicher nur zu diesem Zweck hierher gelangt.

In der Nordwestecke der Hauptkammer liegt eine weitere Steinplatte erhöht auf zwei zylindrischen Basaltbasen. Sie



Abb. 19: Gefäße auf der Steinbank und auf den Steinplatten in der Nordwestecke der Hauptkammer.

diente einzig und allein dem Abstellen von Gefäßen, in erster Linie Vorratsgefäßen (Abb. 19). Interessant ist die Beobachtung, dass auch hier vor der Bank zwei Platten auf den Fußboden aufgelegt waren, eine unmittelbar östlich vor der Bank, die andere im rechten Winkel zu der Bank an der Nordmauer der Kammer. Auch in diesem Fall unterscheidet sich die Funktion der erhöhten Bänke und der Steinplatten auf dem Fußboden nicht voneinander.

Die Einrichtung der westlich an die Hautkammer anschließenden Kammer 4 ist derjenigen der Hauptkammer prinzipiell sehr ähnlich. Hier steht ein zweiter Basaltsarkophag, dem ersten nicht nur im Material entsprechend, sondern auch im Format recht ähnlich (Abb. 20). Mit 2,40 m Länge und 1,00 m Breite übertrifft er allerdings den Sarkophag 1 leicht in den Maßen. Auffälligerweise weicht seine Ausführung aber deutlich von derjenigen des anderen Sarkophags ab. Zunächst hat er nicht die Wannenform des ersten, sondern ist exakt rechteckig. Außerdem sind die Außenseiten hier nicht so stark geglättet, sondern rauer und grobkörniger. Die Seitenwände sind erheblich stärker reliefiert als bei dem Exemplar aus der Hauptkammer. Ein Muster von abwechselnd erhabenen und vertieften Feldern dekoriert die Längs- und Seitenwände. Der obere Rand ist unprofiliert. Den unteren Abschluss der Wände bilden demgegenüber zwei Profilleisten über einer leicht geschwungenen Auskehlung. An den vier Ecken sind breite Füße aus dem Monolith herausgearbeitet worden. Folglich repräsentiert dieser Sarkophag einen anderen Typ als Sarkophag 1. Beide können zwar gleichzeitig in die Gruft gelangt sein, stammen aber sicher aus einer unterschiedlichen Produk-

tion und vielleicht auch aus unterschiedlichen Kontexten einer eventuell vorhergehenden Verwendung.

In der Nebenkammer 4 sind außerdem zwei Bänke aus Steinplatten aufgestellt, die eine direkt an der Westwand, die andere mit geringem Abstand vor der Nordwand (Abb. 20). Beide ruhen auf zylindrischen Basaltbasen derselben Art wie in der Hauptkammer. Die Funktion dieser beiden Bänke lässt sich eindeutig bestimmen. Die Bank an der Nordwand diente als Bestattungstisch, da dort eine Bestattung in einem Holz Sarkophag nachgewiesen werden konnte.³² Demgegenüber wurde die Bank an der Westwand – zumindest in der durch das Inventar belegten letzten Nutzungszeit der Gruft – nicht als Bestattungstisch verwendet. Hier waren eine Kalzitamphora und mehrere flache Keramikschalen deponiert, die als Grabbeigaben oder in Zusammenhang mit rituellen Aktivitäten abgestellt worden waren. Die Bank hatte folglich zumindest teilweise die Funktion eines Abstellbereiches. Dies schließt nicht aus, dass – wie auf der benachbarten Steinbank – in einer früheren Benutzungsphase auch hier ein Sarg abgestellt worden sein könnte.

Eine abweichende Einrichtung zeigen die Kammern 2 und 3. Hier waren keine Steininstallationen vorhanden, weder in Form von Bänken noch als Platten auf dem Fußboden. Es sind ausschließlich Holzgegenstände in diesen beiden Kammern als Einrichtung nachweisbar, die allerdings sehr schlecht erhalten und deshalb in ihrer Form schwer zu rekonstruieren sind.

In der östlichen Kammer 2, die wegen der großen Menge von Knochenfunden als Ossuarium angesprochen werden

³² Siehe die Beiträge in Sektion V dieses Bandes.



Abb. 20: Die Kammer 4 mit dem Sarkophag 2 an der Südwand und zwei Steinbänken an der West- und Nordwand.



Abb. 21: Die beiden Holzstrukturen an der Rückwand der Kammer 2 und die Ablagerung von menschlichen und tierischen Knochen auf dem Fußboden.

kann,³³ sind es zwei Holzgegenstände, die nebeneinander vor der rückwärtigen Ostwand aufgestellt waren. Nur ein braunes Pulver hat sich davon erhalten, das allerdings in seinen Umrissen eindeutig markiert ist (Abb. 21). Beide sind mit einer Fläche von jeweils 120 x 75 cm genau gleich groß. Es könnte sich, dem Format nach zu urteilen, um Tische gehandelt haben.

Interessanterweise scheinen sie aus einem unterschiedlichen Holz bestanden zu haben, da sich das aufgelöste, pulverige Holz in der Färbung deutlich voneinander unterscheidet. Die vermutlichen Tische waren sehr sorgfältig annähernd mittig an der Kammerrückwand aufgestellt worden, wobei zwischen den beiden Holzbereichen ein Abstand von 20 cm frei blieb und die Abstände der beiden Holzstrukturen von den Seitenwänden 30 bzw. 50 cm betragen. Opferschalen und Knochen waren auf diesen Tischen abgelegt, die wohl zusammen mit

33 Vgl. Al-Maqdissi – Dohmann-Pfälzner – Pfälzner – Suleiman 2003: 203. 209-210; siehe auch Witzel, *Anthropologische Untersuchungen*, und Vila, im vorliegenden Band.

dem aufgelösten Holzmaterial auf den Fußboden herabgefallen sind (Abb. 21).

In Kammer 3, der südlichen Nebenkammer, ließ sich – als einziger Einrichtungsgegenstand – ebenfalls eine zergangene Holzkonstruktion feststellen. Sie wird als Holzbett interpretiert.³⁴ Es stand an der rückwärtigen Seite des Raumes, im Abstand von ca. 40 cm von der Südwand der Kammer. Wahrscheinlich war es an markanten Stellen mit Goldblech dekoriert. Dieses Holzmöbelstück stand seinerseits auf einem Holzfußboden, der aus einzelnen Latten bestand und als rechteckige Fläche einen großen Teil der Kammer 3 einnahm.

Abbildungsnachweis

Die Rechte an den Abbildungen 1, 3 – 15, 17 – 21 liegen beim Qatna-Projekt der Universität Tübingen; Fotos: Konrad Wita, Zeichnungen: Alice Bianchi und Gabriele Elsen-Noväk.

Abb. 2: © Robert Kinkead - National Geographic Image Collection.

Bibliographie

Al-Maqdissi, M. – Dohmann-Pfälzner, H. – Pfälzner, P. – Suleiman, A. 2003

Das königliche Hypogäum von Qatna, MDOG 135, 189-218.

Groneberg, B. 1990

Zu den mesopotamischen Unterweltsvorstellungen: Das Jenseits als Fortsetzung des Diesseits, AoF 17, 244-261.

Guy, P. L. O. 1938

Megiddo Tombs, OIP 33, Chicago.

Lundström, S. 2001

„Wenn Du in die Unterwelt hinabsteigen willst ...“, Mesopotamische Vorstellungen von der Ordnung der Unterwelt, in: J. Klinger – D. Prechel – T. Richter (Hrsg.), Kulturgeschichten. Altorientalische Studien für Volkert Haas zum 65. Geburtstag, Saarbrücken, 245-253.

Noväk, M. – Pfälzner, P. 2003

Ausgrabungen im bronzezeitlichen Palast von Tall Mishrife – Qatna 2002, MDOG 135, 131-166.

Pfälzner, P. 2005

Syrien: Qatna. Ahnenkult im 2. Jahrtausend v. Chr., Welt und Umwelt der Bibel 2, 56-59.

Pfälzner, P. 2007

Archaeological Investigations in the Royal Palace of Qatna, in: D. Morandi Bonacossi (ed.), Urban and Natural Landscapes of an Ancient Syrian Capital. Settlement and Environment at Tell Mishrifeh/Qatna and in Central-Western Syria. Proceedings of the International Conference held in Udine, 9-11 December 2004, SAQ 1, Udine, 29-64.

Richter, T. – Lange, S. im Druck

Das Archiv des Idadda, Qatna Studien, Band 3, Wiesbaden.

³⁴ Siehe dazu den Beitrag von Pfälzner, Goldplaketten und andere prestigehaltige Einzelobjekte aus Gold, Silber und Bernstein aus der Königsgruft von Qatna im Kontext von Bestattung und Ritual, im vorliegenden Band.